

Statement Pflegestammtisch München 2006

Brigitte Bührlen

Angehörige

Wir gehören Menschen an, wir gehören gegenseitig zu unseren Leben, zu unsere Biografien, wir sind Bestandteil von persönlichen Lebensentwürfe: **wir alle sind Angehörige**

Es geht um unsere **Väter und Mütter, unsere Ehemänner und –frauen, um uns nahe stehende Bezugspersonen.**

Angehörige sind keine dumpfe Masse, sind auch nicht “die Anderen“, sondern **wir alle.**

Angehörige sind **nicht krank**, sie haben nur ein **Problem: Ihr Lebensentwurf ist zerstört**

Angehörige sind in hohem Maße erfahrungskompetent, sie sind in den Schuhen gegangen

Sie fühlen sich zur **Fürsorge verpflichtet.**

Alles, was mit Pflege zusammenhängt geht uns als Einzelne an, aber auch als Gesellschaft.

Frage:

Wer soll sich engagieren, wer Fragen stellen und Erklärungen fordern?

Wer soll unsere Interessen und die unsere pflegebedürftigen Angehörigen vertreten?

Wer soll für die sprechen und sich einsetzen, die niemanden haben?

Ich finde:

Wenn wir wollen, dass sich in der Pflege etwas **ändert**, müssen wir als **Einzelne und als Gesellschaft** aktiv werden.

Beispiel:

Weg bis zur Gründung des Angehörigenbeirates im Heim in dem meine Mutter lebt:

-Da ich als „konstante Größe“ seit 12 Jahren im Haus ein und aus gehe, kennen mich die meisten Angestellten und haben ein gewisses Vertrauen. In Gesprächen im Vorbeigehen mit Putzfrauen oder dem Hausmeister, mit Gärtner, Pforte, Küchenpersonal, Hauswirtschaft, Pflegekräften, alter Heimleitungen, neuen Heimleitungen, Bürokräften, Angehörigen erhalte ich einen recht guten Einblick in die aktuelle Stimmungslage im Haus. Gespräche werden geführt oder auch nicht, werden gerne gesehen von den Leitungskräften oder nicht.

Oft wird mir hinter vorgehaltener Hand gesagt: “Können Sie nicht etwas für uns tun?”

Oder „Sie haben ja recht, aber wir trauen uns nicht, etwas zu sagen....der Arbeitsplatz, wir sind darauf angewiesen“

Auch in den Leitungsebene des Hauses und darüber hinaus bekomme ich zu hören:

„Sagen **Sie** etwas, wir können in unserem System nichts bewirken, uns sind die Hände gebunden.“

-Angehörige und Betreuer erkennen dass im Heim viele Dinge nicht laufen wie im Heimvertrag und Leitbild zugesichert.

-Versuch mit Gesprächen und Briefen auf Stationsebenen Lösungen für Probleme zu finden scheitert.

-Versuch mit Gesprächen und Briefen auf Heimleitungsebene Lösungen für Probleme zu finden scheitert.

-Versuch mit Gesprächen und Briefen auf Trägerebene Lösungen zu finden scheitert.

-Heimaufsicht gibt schlechte Beurteilung ab, aber formal gerade noch ausreichend.

Angehörige und Betreuer haben kein Recht die Begutachtungsunterlagen einzusehen.

-MDK gibt schlechte Beurteilung ab, aber auch hier formal ausreichend. Angehörige und Betreuer haben kein Recht die Begutachtungsunterlagen einzusehen.

-Dem Träger wird die Chance zu Verbesserungen gegeben. Aber wie lange? Wann kommen Heimaufsicht und MDK wieder zur Überprüfung?

-Die Situation im Haus verändert sich durch häufigen Leitungswechsel ständig, →

4 Leitungen und 2 PDL in 2 Jahren. Jeder Wechsel bringt Unruhe ins Haus.

-Immer mehr Angehörige sind unzufrieden und sprechen darüber. Einige nehmen Verbindung zu Angehörigenbeiräten anderer Einrichtungen auf.

-Wir gründen einen eigenen Angehörigenbeirat. Wir halten Angehörigensprechstunden ab und sind telefonisch und per Mail erreichbar. Wir knüpfen ein Netz, wir sind zu mehreren stärker.

-Wir halten guten Kontakt zum Heimbeirat, der froh ist, nicht auch noch den Pflegebereich vertreten zu müssen.

-Wir tragen nun als Angehörigenbeirat unser Anliegen dem Bürgermeister des Ortes vor, er nimmt uns ernst und sichert uns aktive Unterstützung mit seinen Möglichkeiten zu.

Fazit:

Ich halte es für unerlässlich, dass in Pflegeheimen **gesetzlich Angehörigen- und Betreuerbeiräte** verankert werden. Sie müssen Heimbeiräten gleichgestellt sein.

Denkbar sind auch gemeinsame Beiräte, in denen anteilmäßig beide Bereiche vertreten sind.

Nicht nur in Heimen, auch im ambulanten Bereich muss es Angehörigen- und Betreuervertreter geben.

Diese Angehörigen- und Betreuerbeiräte können sich in einem übergeordneten Gremium regional und überregional zusammenschließen.

Angehörigen- und Betreuervertreter müssen bei **Heimbegutachtungen, Heimentgeltverhandlungen und Pflegesatzverhandlungen ein Mitspracherecht** haben. Sie müssen auch an **regionalen und überregionalen „Runden Tischen“** sitzen, müssen in allen Bereichen vertreten sein.

Es gibt Beratungsstellen für Angehörige und eine Interessenvertretung für Heim und Pflegeheimbewohner **aber keine Angehörigenvertretung.**

Analogie Elternbeirat Schule.....Landeselternbeirat ...

Kosten

Heimkosten werden zum einen Teil durch Gelder aus der **Pflegeversicherung** der Krankenkassen finanziert, wir haben zusammen mit den Arbeitgebern Beiträge dafür gezahlt.

Zum anderen Teil aus **Privatvermögen** oder wenn dieses aufgebraucht ist von den **Sozialkassen**.

Aber immer sind es Gelder, die **unsere Angehörigen** oder **wir** in ihrem Leben **erwirtschaftet**, oder in Versicherungssysteme einbezahlt haben.

Ein Heim hat seine Existenzberechtigung nur durch seine Bewohner.

An erster Stelle jeglicher finanziellen Kalkulationen muss die Frage stehen: **“was benötigen die Bewohner, um diesen Lebensabschnitt gut zu verbringen?“**

Dafür ist das Heimentgelt bestimmt. Diese Kosten müssen gedeckt werden. Dafür muss eine gute Betreuung, Wohnsituation und Ernährung gewährleistet sein.

Das Wohl des Bewohners muss an erster Stelle stehen.

Die bevollmächtigten Angehörigen und Betreuer verwalten oft das Geld der Pflegebedürftigen. Sie wollen wissen, was mit diesen Geldern geschieht, erwarten Rechnungen, die nach **Einzelleistungen nachvollziehbar aufgeschlüsselt** sind.

Analog zu **Betriebskostenabrechnungen bei Mietern**.

Die Krankenkassen überprüfen die sachgemäße Verwendung ihrer Gelder durch den **MDK**.

Wer überprüft die Verwendung des restlichen Heimentgelts? Die **privaten Gelder** können scheinbar willkürlich verwendet werden, es muss **keine Rechenschaft** über deren Verwendung durch detaillierte Rechnungen o. ä. abgelegt werden.

Träger

Sie erstellen die Einrichtung und verwalten die eingehenden Gelder

Die Heimträger sind verpflichtet sie nur **zweckgebunden** auszugeben.

Meiner Ansicht nach müssen die Gelder in erster Linie für eine **optimale Betreuung des Bewohners** eingesetzt werden. Sie sind **nicht da zum Wohle des Trägers!**

Wie kann es sein, dass **einzelne Heimträger mit diesen (und auch den Kassen-?) Geldern an die Börse** gehen?

Fließen alle so erwirtschafteten Gelder wieder zurück in die Heime? Können die Bewohner Vorzugsaktien erwerben?

Bekommen sie **Dividende?**

Auf der **Heimkostenabrechnung** hat meine Mutter eine „**Kundennummer**“. Ich gehe also davon aus, dass der Träger sich als **Dienstleister** sieht.

Wir erwarten und halten es für selbstverständlich, dass die **Leistungen**, die in **Heimverträgen** zugesichert sind auch **nachprüfbar erbracht** werden.

Auch die Versprechungen der (unsäglichen) **Leitbilder** müssen nachvollziehbar erfüllt werden. Sollte das nicht möglich sein, müssen sie entfernt werden!

Heime müssen in ihren Leistungen transparent und vergleichbar werden. Nur Heime, die diesen Weg gehen sollten auf dem "Markt" bestehen können. Sie sind unsere Partner und haben nichts zu verbergen.

Es wird „**Dallmayer**“ und „**Aldi**“ auf dem Markt geben, beide Unternehmen bieten **gute Ware** an und in beiden Unternehmen werde ich als **Kunde** wahrgenommen.

Es kann nicht sein.....

Es kann nicht sein, dass **Pflegepersonal zu Mindestlöhnen** beschäftigt wird, während die **Verwaltungs- und Leitungsebene sich gut dotiert.**

Die Träger- Leitungs- und Verwaltungsebene soll schöne Büros und Häuser haben und gut verdienen, **wenn Geld dafür übrig ist.**

Es kann aber nicht sein, dass wir an der Basis um **Windeln, Bettbezüge, Pflegemittel und ordentlichen Kaffee feilschen** müssen, weil angeblich kein Geld da ist.

Es kann nicht sein, dass **Extrapflegekräfte** zum Heimentgelt zusätzlich **privat bezahlt** werden, so man es sich leisten kann. Teilweise kommen **Angehörige täglich zur Mitversorgung.**

Die **Leitungsebene muss auch im Bereich Wirtschaftlichkeit kompetent** sein. Wenn zusätzlich noch Dienste von **Unternehmensberatungen** bezahlt werden, so ist das zu teuer.

Unternehmensberatungen können in die Ausbildung von Führungskräften einbezogen werden.

Es kann nicht sein, dass **wir** die „**Nachhilfestunden**“ bezahlen

Was ist mit den Menschen, die keine Angehörigen haben die sich um sie kümmern können??

Pflegepersonal

Die **Ausbildung zur Altenpflegefachkraft** muss aufgewertet und verbreitert werden.

Altenpfleger betreuen und begleiten unsere Angehörigen auf dem **letzten Abschnitt ihres wertvollen einmaligen Lebens.**

Auch **Personal muss offen sagen können: So wollen wir nicht arbeiten!** Findet meist nur hinter vorgehaltener Hand und anonym statt.

Warum?

In was für einem gesellschaftlichen Klima leben wir?

Es kann nicht sein.....

Es kann nicht sein, dass **Leistungsbezieher** und **Leistungserbringer** an letzter Stelle **stehen, ohne wirkliches Mitspracherecht.**

Es kann nicht sein, dass Angehörige für Selbstverständlichkeiten **vor Gericht klagen** müssen.

Es kann nicht sein, dass sie **Hausverbote oder Besuchsbeschränkungen** bekommen.

Es kann nicht sein, dass der **Essenssatz in Heimen lediglich 3,50 – 4,20 €** pro Tag beträgt. Dann muss noch Geld übrig sein.

Es kann nicht sein, dass kein Geld übrig ist für eine Kostenstelle "**menschliche Zuwendung und Betreuung**"

Fazit:

Irgendjemand muss sich einsetzen.

Wer soll es tun, wenn nicht wir?

Wir dürfen aus Angst vor Nachteilen nicht schweigen!

Wir leben in einem (per Definition) „freiheitlichen Rechtsstaat“ Wer oder was macht uns Angst?

Wir machen uns mitschuldig, wenn wir schweigen!

Wir können nicht sagen, wir haben es nicht gewusst!

Wir müssen die guten und gutwilligen, engagierten Kräfte im System unterstützen.

Bewohner, Angehörige, Betreuer, Pflegepersonal, Heimleitung und Träger sitzen in **einem Boot**. **Wir sind auf einander angewiesen**. Wenn jeder in eine andere Richtung rudert, kommen wir nie an und gehen im schlechtesten Fall unter.

Wir müssen zum Wohl unserer Angehörigen, Mitbürger und der Gesellschaft **an einem Strang** ziehen, nicht **das Ziel** aus dem Auge verlieren → **das Wohl der Bewohner**

Wechsel von einer hemmenden Kultur der Reglementierung und des Misstrauens zu einer anspornenden Kultur des Vertrauens wäre wichtig.

Wir sollten im **Anderen nicht den Gegner** sehen, sondern **die Ergänzung**.

Es findet ein **langsamer Generationenwechsel** statt, kommenden Generationen werden solch einen Umgang mit

sich nicht mehr zulassen.

Wir müssen Weichen stellen auch für unsere **eigene Zukunft**.
Auch wir können **jederzeit pflegebedürftig** werden.

Wir müssen einen Weg finden uns **gemeinsam** Gehör zu verschaffen, wir können unsere aller Anliegen nicht als Einzelkämpfer vertreten.

Wir müssen anfangen, den Weg selbst unter die Füße zu nehmen, als Einzelne und als Gesellschaft.

Wir müssen es tun, wir können es nicht von Anderen erwarten.

"I have a dream..."